

Grundriss Gerontologie Band 20

Frank Schulz-Nieswandt
Ursula Köstler

Bürgerschaftliches Engagement im Alter

Hintergründe, Formen,
Umfang und Funktionen

Kohlhammer
Urban Taschenbücher

Band 770

Grundriss Gerontologie

Band 20

eine Reihe in 22 Bänden
herausgegeben von
Clemens Tesch-Römer,
Hans-Werner Wahl, Siegfried Weyerer
und Susanne Zank

Diese in sich geschlossene Taschenbuchreihe orientiert sich konsequent an den Erfordernissen des Studiums und der professionellen Praxis. Knapp, übersichtlich und verständlich präsentiert jeder Band das Grundwissen eines Teilbereichs.

Band 1

H.-W. Wahl/V. Heyl

Gerontologie – Einführung und Geschichte

Band 3

M. Martin/M. Kliegel

Psychologische Grundlagen der Gerontologie

Band 5

F. Schulz-Nieswandt

Sozialpolitik im Alter

Band 8

C. Tesch-Römer

Soziale Beziehungen alter Menschen

Band 11

R. G. Heinze/G. Naegele/

K. Schneiders

Wirtschaftliche Potentiale des Alters

Band 12

J. Werle/A. Woll/S. Tittlbach

Gesundheitsförderung

Band 13

S. Weyerer/C. Ding-Greiner/

U. Marwedel/T. Kaufeler

Epidemiologie körperlicher Erkrankungen und Einschränkungen im Alter

Band 14

S. Weyerer/H. Bickel

Epidemiologie psychischer Erkrankungen im höheren Lebensalter

Band 15

T. Gunzelmann/W. D. Oswald

Gerontopsychologische Diagnostik und Assessment

Band 17

H. Gutzmann/S. Zank

Demenzielle Erkrankungen

Band 18

O. Dibelius/C. Uzarewicz

Pflege von Menschen höherer Lebensalter

Band 19

S. Zank/M. Peters/G. Wilz

Klinische Psychologie und Psychotherapie des Alters

Band 20

F. Schulz-Nieswandt/U. Köstler

Bürgerschaftliches Engagement im Alter

Band 21

A. Kruse

Das letzte Lebensjahr

Band 22

H. Helmchen/S. Kanowski/H. Lauter

Ethik in der Altersmedizin

Frank Schulz-Nieswandt
Ursula Köstler

Bürgerschaftliches Engagement im Alter

Hintergründe, Formen, Umfang
und Funktionen

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

© 2011 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 978-3-17-018209-7

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Teil I: Gesellschaftliche Hintergründe	17
1 Der demographische Wandel, Varianz des Alter(n)s und die Bilder des Alters	22
2 Potentiale des Alters: Wandel als Herausforderung und Chance	40
3 Sozialstaatsdebatten: Jenseits von Markt und Staat – Wohlfahrtspluralismus und Kommunitarismus	49
4 Alter im Gefüge der Generationen	64
Teil II: Gestaltlehre (Morphologie) und Theorie des bürgerschaftlichen Engagements im Alter ..	73
5 Formen des Engagements, altes und neues Ehrenamt, Zivilgesellschaft	75
6 Systematik des Dritten Sektors zwischen Staat, Markt und Familie	90
7 Ursachen des Dritten Sektors: Marktversagen, Staatsversagen, Familienversagen?	108
8 Soziologische und psychologische Motivdebatte – zwischen Eigensinn und Gemeinsinn	122
8.1 Modernisierungsdiskurse, Individualisierungs- theorien und andere Missverständnisse	125
8.2 Moderne humanwissenschaftliche Debatte über Altruismus und homo oeconomicus	130
8.3 Sozialkapital-Theorien und Phänomenologie der Netzwerke	139
8.4 Reformulierung von Solidarität: Reziprozität und Gabe-Bereitschaft	149

Teil III: Zur Empirie des bürgerschaftlichen Engagements im Alter	155
9 Daten zum bürgerschaftlichen Engagement insgesamt	156
10 Daten zum bürgerschaftlichen Engagement im Alter	170
Teil IV: Funktionen des bürgerschaftlichen Engagements im Alter	183
11 Wohlfahrtsproduktion zwischen Staat, Markt und Familie	184
12 Beziehung zum Sozialstaat – »Crowding-out« oder »Crowding-in«?	187
13 Personale Dimension aus der Perspektive der Theorie aufgaben- und sinnorientierten Alterns	190
Teil V: Politik der Förderung und Anerkennung	195
Teil VI: Ausblick – zur Zukunft des Alters und seine Praxisformen des bürgerschaftlichen Engagements	209
Literatur	213
Stichwortverzeichnis	235

Vorwort

In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln wird die Lehre im Seminar für Sozialpolitik in Personalunion im Schnittbereich zur Lehre im Seminar für Genossenschaftswesen vorgehalten. Grundlegendes, diese Überschneidungen theoretisch ermöglichendes Prinzip ist das der Reziprozität. Es spielt als universales Prinzip der Gabe und Gegen-Gabe eine kaum zu überschätzende Bedeutung in der sozialen Wirklichkeit, aktuell, historisch wie kulturvergleichend betrachtet. Nachdem wir das Prinzip am Beispiel der Senioren-genossenschaften als Sozialgebilde innerhalb des bürgerschaftlichen Engagements des Alters quantitativ wie qualitativ erforscht haben und auch Studien zu sozialen Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen sowie zu den Generationenbeziehungen vorgelegt haben, legen wir hiermit ein Lehrbuch insgesamt zum Thema des bürgerschaftlichen Engagements im Alter vor. Es soll verschiedenen Leserkreisen Orientierung im komplexer werdenden Feld bieten und es ermöglichen, oberflächliche Betrachtungen zugunsten tieferer Analysen zu verlassen. Er wird uns selbst in der Lehre im Bachelor und im Master dienen, in denen wir Vorlesungen zur »Kooperative(n) Selbsthilfe im Sozialstaat« und zum »Third Sector und die Idee der kooperativen Selbsthilfe« gemeinsam durchführen.

Dem Verlag, insbesondere Herrn Dr. Ruprecht Poensgen, sei gedankt für das erneute Vertrauen, das uns als Autoren entgegengebracht wird. Den Herausgebern¹ der Reihe »Grundriss

1 Die in diesem Werk genannten Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf Frauen wie auf Männer. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde jedoch darauf verzichtet, in jedem Fall beide Geschlechter zu nennen.

Gerontologie« – und hier wiederum Clemens Tesch-Römer – sei in gleicher Weise herzlich gedankt.

Köln, im Frühjahr 2011

Frank Schulz-Nieswandt und Ursula Köstler

Einleitung

Einleitend wollen wir zunächst die Absichten und die Erkenntnisinteressen darlegen. Das impliziert einige leitende Hypothesen, die wir ebenfalls ansprechen wollen. Die Einleitung verbinden wir mit einem Überblick zur Architektur der Arbeit.

Lernziele

Umfassendes Lernziel des Buches ist es, einen multidisziplinären Zugang und einen fundierten Überblick über das Feld des bürgerschaftlichen Engagements insgesamt, aber insbesondere in der Phase des Alters zu geben. Dies betrifft die Theorien, die empirischen Befunde und schließlich auch die Fähigkeit, die ebenfalls vermittelten Informationen zur Engagementpolitik in ihrer politischen Ambivalenz zu verstehen. Dabei scheint es wichtig zu erkennen, dass diese Ambivalenz erst durch Nutzung spezifischer theoretischer Zugänge erkennbar ist. Insbesondere sollen die tiefere kulturelle Grammatik der Gebilde ebenso wie die entsprechenden Policy-Entwicklungen aufgedeckt werden. Ziel ist es, die gouvernementale Tiefenstruktur aufzudecken. Gouvernementalität bezeichnet das Phänomen, dass Menschen, indem sie sich selbstorientiert selbst steuern, im Prinzip dennoch nach einem gesellschaftlich inszenierten Skript ihr Leben ausrichten. Auch in den Modi der Selbstverwirklichung spielt der Mensch Rollen und reproduziert epochale oder zeitgeschichtliche Vergesellschaftungsmechanismen.

Das Ziel des vorliegenden Lehrbuches ist es, umfassend über das bürgerschaftliche Engagement im Alter in seinen verschiedenen Formen zu informieren. Nach unserer morphologischen (also auf Gestaltanalyse basierenden) Auffassung (Schulz-Nieswandt, 2008a; Alich, Blome-Drees, Köstler, Schmale & Schulz-Nies-

wandt, 2010) umfasst das bürgerschaftliche Engagement das Ehrenamt, aber auch die Formen der selbstorganisierten Hilfe (für Dritte oder auf Gegenseitigkeit).



Definition

► Die soziale Morphologie beschäftigt sich mit den netzwerkartigen Lebens- und Wohnformen der Menschen auf Mikroebene, aber auch in ihrer relationalen Einfügung in Richtung auf Siedlungsstrukturen und Formen der Mobilität im kommunalen Meso-Raum und in Hinblick auf die Konstruktion von Makrostrukturen. ◀◀

Das Engagement kann intra- aber auch intergenerationell orientiert sein. Die Berücksichtigung der Gegenseitigkeitsgebilde ist in der Literatur nicht selbstverständlich, ergibt sich hier aber zwingend, wenn wir das ganze Thema in die Forschung zum Dritten Sektor einordnen. Eine Position, die wir deutlich einnehmen. Seltsamerweise hat die soziale Selbsthilfe als genossenschaftsartige Selbstorganisation in der Gesellschaft nicht den gleichen guten Ruf wie das klassische Ehrenamt, obwohl es (BMFSFJ, 2009, S. 31) einen Anteil von ca. 15–16 % an dem gesamten Freiwilligenengagement aufweist (ebd., S. 30), vor allem in den Bereichen Erziehung (dort 31 % der Aktivitäten, ebd., S. 89) und Gesundheit (dort: 33 % der Aktivitäten, ebd.). Wir werden die Gründe für diese Beobachtung noch an verschiedenen Stellen streifen. Zumindest sind wir mit dieser morphologischen Breite unter Berücksichtigung der Gegenseitigkeitsgebilde an komplexe Sozialreformtraditionen in moderner Weise anschlussfähig.

Insgesamt gesehen soll der Gegenstand im Lichte der gesellschaftlichen Hintergründe (Kap. 1–4) analysiert werden. Wir beschäftigen uns dort aus der Perspektive einiger Grundeinsichten der Gerontologie (Kruse & Martin, 2004) mit den Eigenschaften des Alterns und des Alters, heben u. a. die intra- und interindividuelle Varianz, die Plastizität bis ins höhere Alter hinein heraus und problematisieren die Entwicklung der gesellschaftlichen Altersbilder mit Blick auf deren diskriminierenden Verhaltenswirksamkeit im privaten und öffentlichen Raum (Ro-

thermund & Mayer, 2009). Wir entfalten dort bereits den kulturwissenschaftlichen Blick in Hinsicht auf die Diskurse, die die soziodemographische Entwicklung begleiten und skizzieren schließlich unter Berücksichtigung zentraler Denkansätze des Kommunitarismus die Idee des Wohlfahrtspluralismus (Evers, 1996; Otto, 1995), die später im Kontext der Theorie des Dritten Sektors wieder wichtig wird.

Danach werden wir theoretisch und empirisch mit folgenden Schwerpunkten fortfahren:

- der (international üblichen) Einordnung in den Dritten Sektor (Kap. 5 und 6),
- den Ursachen der Entstehung dieser Sozialgebildeformen der individuellen und sozialen Wohlfahrtsproduktion (Kap. 7),
- der Analyse des Umfangs, der Tätigkeitsfelder und der Funktionen des bürgerschaftlichen Engagements (Kap. 9 und 10 sowie 11–13).

Die Darstellung ist theoriegeleitet. Das Thema ist alterssoziologisch und sozialempirisch zunehmend aufgegriffen worden (Lotz, 1999; Braun & Bischoff, 1999; Schroeter & Zängl, 2006; Künemund, 2001, 2006; DZA, 2006), aber nicht theoretisch integriert behandelt worden. Die Einordnungshorizonte sind relativ eng und kaum transdisziplinär (vgl. kritisch auch Dyk & Lessenich, 2009). Das gilt auch für überaus einschlägige neuere Beiträge (Naegele, 2010). Über diese Theorieorientierung hinaus ist die vorliegende Arbeit morphologisch fundiert und damit an einer Wirtschaftssoziologie betrieblicher Gebilde orientiert. Damit ist sichergestellt, dass wir die Zusammenhänge an realen Formen veranschaulichen und so auch engen Bezug zur sozialen und kulturellen Praxis behalten. Aber die Theorieorientierung ist dringend erforderlich. Die Diskussion darf nicht zu flach verlaufen. Das Thema ist voller Ambivalenzen. Und diese müssen durch geeignete wissenschaftliche Zugangsweisen und durch geeignete Perspektiven aufgedeckt werden. Ohne Theorie keine Empirie; ohne Theorie kein Zugang zur sozialen Wirklichkeit. Daten werden durch Instrumente produziert und werden durch Theorien und Hypothesen deutend erschlossen und erst so systematisch aufbereitet und organisiert. Wir gehen insgesamt mul-

tidisziplinär vor, ganz in der Tradition unserer Kölner Wissenschaft von der Sozialpolitik, zu der wir das Themengebiet zählen (Schulz-Nieswandt, 2007).



Merke

► Theorien organisieren die Daten. Wirklichkeit lässt sich erst durch Hypothesen und Systeme von Hypothesen erschließen. Daher sind Theorien und die dahinter stehenden Forschungsheuristiken entscheidend dafür, wie die Realität konstruiert wird. ◀◀

Hierbei betonen wir allerdings eine kulturwissenschaftliche Orientierung in der Art und Weise, wie wirtschafts-, rechts- und sozialwissenschaftliche sowie psychologische Befunde verknüpft werden (Schulz-Nieswandt, 2010).

Wir wollen, auch wenn dies noch ein wenig geheimnisvoll klingt, die Grammatik des Sozialen in ihrer kulturellen Codierung verstehen, auch um so in die psychischen Strickmuster der menschlichen Personen themenbezogen einzudringen. Schließlich geht es bei dem ganzen Thema phänomenologisch auch zentral um Verpflichtungen, Schuld und Verantwortung, um Rollenerwartungen, Biographien, Lebenslaufbewältigung, Sorgearbeit, Glück und Lebensqualität. Vor diesem Hintergrund wird es dann auch nicht mehr überraschen, wenn wir manche Interpretation einbetten in die Perspektive philosophischer Anthropologie, um eine hinreichende Tiefe im existenziellen Begreifen des Themas zu erzielen. Das bürgerschaftliche Engagement muss mitunter daseinsthematisch analysiert werden. Die Themenbehandlung streift somit letztendlich auch ethische Fragen und Fragen hinsichtlich der praktischen Gesellschaftspolitik; Grenzübergänge bis hin zur theologischen Anthropologie (Klie & Kumlehn, 2009) werden deutlich, können aber je nach Geschmack auch gemieden werden.

Hinsichtlich dieser Theorieorientiertheit der Darlegungen, die immer zugleich im Lichte der empirischen Befunde Gestalt-nähe und praktische Relevanz behält, wird ein Schwerpunkt (Kap. 8) auf die Motivanalysen und die dahinterstehenden wissenschaftlichen Kontroversen (über Altruismus, Rationalität,

Reziprozität und Sozialkapital etc.) gelegt. Dabei werden implizite Dimensionen einer Menschenbilder-Kontroverse in normativer wie in human- bzw. verhaltenswissenschaftlicher Sicht deutlich. Damit erhält das Thema die soeben angesprochene verständliche bzw. nachvollziehbare anthropologische Tiefe. Das Thema wird, wie gesagt, dadurch anschlussfähig auch an Fragen der Ethik (vgl. Kap. 8.1–8.3).

Vor diesem Hintergrund sollen die kontroversen Aspekte des Gegenstands und seines Diskurses (kompetenz-zentrierte Empowermentaspekte des Alters versus gesellschaftliche Instrumentalisierungen, Kap. 14) ebenso deutlich werden wie konkrete sozialpolitische Bedeutungen (etwa im Kontext quartiersorientierter Gewährleistung vernetzter Formen des Wohnens, Kap. 11 und 12), z. B. die Integration freiwilligen Helfens im Kontext der stationären Langzeitpflege (Schneekloth & Wahl, 2009). Didaktisches Ziel ist es ebenso, auf der Grundlage einer positiven Bedeutungszuweisung auch die Ambivalenzen des Themas herauszuarbeiten.

Als Buch innerhalb der Lehrbuchreihe »Grundriss Gerontologie« angelegt, versuchen wir, gerontologische Erkenntnisinteressen, Fragestellungen, aber auch Forschungsbefunde mit dem Thema im engeren Sinne zu verbinden (Kruse & Martin, 2004). Bürgerschaftliches Engagement im Alter ist kein rein alterssoziologisches Thema, auch – mit Blick auf zivilgesellschaftliche Diskurse – kein vorwiegend politikwissenschaftliches Thema. Wir ordnen es in die multidisziplinäre Gerontologie ein, die wiederum von uns stark lebenslaforientiert rezipiert wird.

Historische und international vergleichende Aspekte (vgl. etwa Priller & Zimmer, 2005; Enquete-Kommission, 2003a; Erlinghagen & Hank, 2006; Hank, Erlinghagen & Lemke, 2006; Erlinghagen, Hank & Wagner, 2006) fließen immer wieder ein. In diesem Rahmen soll auch mit einigen Mythenbildungen kritisch umgegangen werden (vgl. Kap. 8.1). Dabei geht es uns etwa um falsch verstandene Individualisierungssoziologien oder um naive Behauptungen zum »goldenen Zeitalter« der (Groß- bzw. Mehr-Generationen-) Familien in der Vor-Moderne, um die Verwechslung von normativ-diskursiver »Entdeckung« des Engagements mit der tatsächlichen Neuigkeit von Dritte-Sektor-Phänomenen.



Definition

► Mythen sind Modi der Realitätserschließung. Sie lassen die Realität in einem spezifischen Licht erscheinen. Genealogische oder schlicht historisch rückblickende Mythen dienen der kollektiven Selbst-Hermeneutik der aktuellen gesellschaftlichen Situation. Es geht demnach in Mythen nicht um die historisch korrekte Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern um Generierung legitimierender Deutungsmuster der aktuellen Existenz. ◀◀

Erst im Licht solcher Mythen wird (wissenssoziologisch, aber auch politikwissenschaftlich gesehen) das Thema dann der Analyse der politischen Anerkennung und Förderung zugeführt. Die instrumentelle Politisierung des Themas hängt mit häufig impliziten Mythenbildungen zusammen, die die spezifische gesellschaftliche Würdigungspraxis des Themas bahnen. Ein konservativer Mythos lautet (dazu kritisch: Hirschman, 1992): Der Aufstieg des Wohlfahrtsstaates hat das Familiensystem erodiert (Schulz-Nieswandt et al., 2009); da der Staat an seine Grenzen kommt, wird die Bürgertugend als Basis praktischer Problemvergemeinschaftung renaissanceartig eingefordert. Die Forschung widerlegt sehr wohl die implizite Verdrängungsthese (vgl. Kap. 12); der multidisziplinäre Wissensstand lässt auch diese Variante einer Modernisierungs(folgen)theorie fraglich werden. Weder kommt den Formen der Familie und Verwandtschaft in sogenannten vor-modernen Gesellschaften die Rolle zu, die hier im konservativen Mythos behauptet wird, noch ist das Prinzip eines bürgerschaftlichen Engagements eine kulturgeschichtlich neuere Erscheinung. Die dichotome Denkweise Staat versus Markt, die in der Ökonomie lange ordnungspolitisch dominierte und eine Derivation des klassischen staats-theoretischen Diskurses über den Dualismus Staat versus (bürgerliche) Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ist, verkennet die komplexere Morphologie der Wohlfahrtsproduktion historisch und kulturvergleichend.

Schließlich berücksichtigt die Darstellung (vgl. Kap. 13) den gerontologischen (insbesondere gerontopsychologischen) Aspekt, das Thema des bürgerschaftlichen Engagements im Alter unter dem Blickwinkel der personalen Identität (Steinfert, 2010)

im Zuge aufgaben- und sinnorientierten Alterns (Wouters, 2005) psychodynamisch zu erfassen. Damit zeichnen sich sowohl einige gesundheitswissenschaftliche als auch grundsätzliche kulturpolitische Gesichtspunkte zur Zukunft des Alter(n)s ab, gerade auch im unvermeidlichen Blick auf die theoretische wie praktische Nichthintergebarkeit des Generationengefüges (Kap. 4).

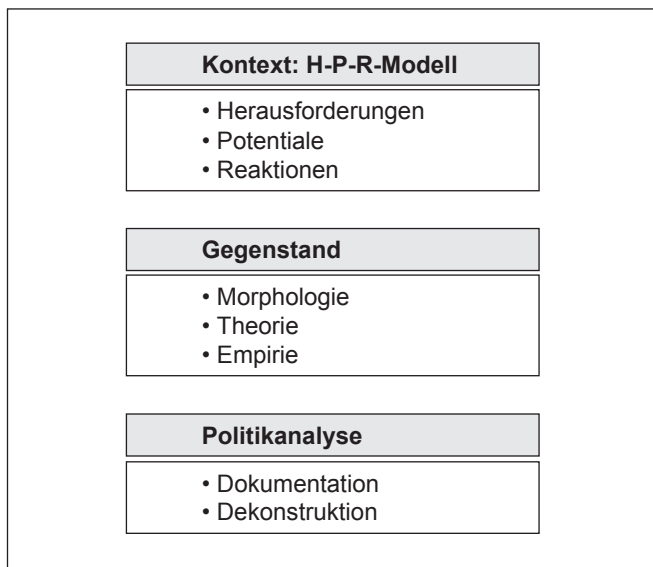


Abbildung: Architektur der Arbeit

Die Arbeit ist, das wird erkennbar, multidisziplinär angelegt. Sie stellt neben den gerontologischen auch die grundsätzlichen sozial- und gesellschaftspolitischen Bezüge des Themas her. Die Arbeit liefert empirisches Wissen, ohne sich im Detail zu verlieren und Datenfriedhöfe zu referieren. Sie will die belastbaren Erkenntnisse ebenso vortragen wie sie die offensichtlichen Lücken im Wissen darlegt. Sie dient letztendlich einer informierten, aber auch (durch die multidisziplinäre Zugangsweise) strukturierten Meinungsbildung.

Zusammenfassung

Das bürgerschaftliche Engagement soll im Kontext der Theorie des Dritten Sektors behandelt werden. Besonders wichtig erscheinen uns die Analyse der Komplexität und die Vielfalt der Motivlagen. Mit einigen Mythenbildungen, die sozial- und kulturgeschichtlich aber auch soziologisch dekonstruiert werden, also hermeneutisch neu erschlossen und dechiffriert werden, muss kritisch umgegangen werden: Sie dienen primär der besonderen Rechtfertigung des politischen Handlungsbedarfs im Sinne der Herausbildung einer Engagementpolitik.

Literaturempfehlungen

- Anheier, H. K. & Toepler, St. (Hrsg.). (2010). *International Encyclopedia of Civil Society*. 3 Bde. New York: Springer.
- Alich, S., Blome-Drees, J., Köstler, U., Schmale, I. & Schulz-Nieswandt, F. (2010). Gemeinwirtschaftliche Genossenschaftlichkeit. Das Beispiel der Gesundheitsselbsthilfegruppen unter besonderer Berücksichtigung der Typusbestimmung von Werner Wilhelm Engelhardt. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen* 33(2), 122–158.
- BMFSFJ (Hrsg.). (2009). Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Erstellt vom WZB. Projektgruppe Zivilengagement. Berlin: M. Alscher.
- Erlinghagen, M. & Hank, K. (2006). The Participation of Older Europeans in Volunteer Work. *Ageing & Society* 26(4), 567–584.
- Erlinghagen, M., Hank, K. & Wagner, G. G. (2006). Freiwilligenarbeit der älteren Bevölkerung in Europa. *DIW Wochenbericht* 10, 133–137.
- Halbwachs, M. (2002). *Soziale Morphologie*. Konstanz: UVK.
- Künemund, H. (2001). *Gesellschaftliche Partizipation und Engagement in der zweiten Lebenshälfte*. Berlin: Weißensee-Verlag.
- Künemund, H. (2006). Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In C. Tesch-Römer, H. Engstler & S. Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland* (S. 289–327). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Olk, T., Klein, A. & Hartnuß, B. (Hrsg.). (2010). *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Teil I: Gesellschaftliche Hintergründe

Lernziele

Das bürgerschaftliche Engagement muss im Licht gerontologischer Diskurse als Teil der gesellschaftlichen Reaktion auf den eigenen, soziodemographischen Wandel verstanden werden. Es ist dabei nicht das Ziel, sowohl umfassend wie detailliert den demographischen Wandel darzulegen. Es soll vielmehr die »Demographialisierung« der Diskurse und der politischen Praxis kritisch reflektierend erkannt werden.

Das Thema des bürgerschaftlichen Engagements in seinen verschiedenen Formen, ob nun insgesamt (über alle Altersgruppen hinweg) oder speziell im Alter betrachtet, wird man nicht isoliert analysieren und diskutieren können. Das Thema ist eingebettet in einen gesellschaftlichen Kontext. Dieser gesellschaftliche Hintergrund soll nun in den nächsten vier Kapiteln skizziert werden. Die Strichführung dieser Skizzen soll treffsicher ausfallen, muss aber dennoch oberflächlich bleiben, eben Skizzierungen, kein völlig detaillverliebt ausgemaltes Bild. Dieser Kontext, den es darzulegen gilt, ist geprägt von einem sozialen Wandel, der u. a. auch die Stellung des Alters im Gesamtgefüge der Generationen, die die Gesellschaft bilden (Schulz-Nieswandt et al., 2009), betrifft. Reflektiert man demnach über das bürgerschaftliche Engagement im Alter, so reflektiert man automatisch über das gesamtgesellschaftliche Gefüge im Wandel.

Der gesellschaftliche Hintergrund des Themas ist im Kern der Wandel im Lichte der sozialen Morphologie (Halbwachs, 2002) der modernen Gesellschaft. Das umfasst die Bevölkerungsentwicklung, ihren strukturellen Aufbau, die Wohnformen, Haushaltstypen und Netzwerkbildungen, Mobilitätsprozesse und das siedlungsstrukturelle Gefüge. Im Prinzip handelt es sich um

Beschreibungen und Erklärungen im perspektivischen Kontext einer Sozial- und Kulturgeographie des sozialen und personalen Alterns, die protozoziologische Bedeutung hat.

Zum Kontext gehören ferner Diskurse und soziale Praktiken, etwa die institutionellen Einbettungen des Engagements, die Formen der politischen Förderung und der rechtlichen Rahmungen und Bahnungen darstellen. Wir wollen hier kurz einen spezifischen kulturwissenschaftlichen Blick (Bachmann-Medick, 2006) auf die gesamte Thematik entfalten. Damit scheinen wir uns zunächst etwas vom konkreten Gegenstand unserer Betrachtungen abzuwenden. Aber es handelt sich um Umweginvestitionen. Nichts ist praktischer (und wichtiger) als eine gute Theorie, mehr noch: den richtigen Blickwinkel auf die Sache zu finden.

Es wird an verschiedenen Stellen immer wieder deutlich, dass wir Gesellschaft als Theaterstück (Kotte, 2005) begreifen (dazu umfassend Schulz-Nieswandt, 2010): als dramatische Inszenierung mit tragischen oder komischen Tönungen. Die Akteure spielen Rollen, sind skriptorientiert. Die Menschen spielen ein Drehbuch ab, können dies aber auch durch ihre interaktive Kreativität abwandeln, somit Geschichte schreiben, die als sozialer Wandel begriffen werden kann. Die Situation des Alters, die kollektive Alterung insgesamt, das davon geprägte, sich verändernde Gefüge der Generationen wird also als kollektive Inszenierung verstanden. Die Kulturwissenschaft (wie wir sie in der soziologischen Tradition des Collèges de Sociologie auffassen, Moebius, 2006a) spricht von der Performativität des Sozialen. Natürlich gibt es keine Zentrale, die die Choreographie übernommen hat. Geschichte ist nicht geplant, läuft aber strukturiert ab. Gesellschaft ist ein selbst-gouvernementales Geschehen. Die Gesellschaft der Individuen regiert sich selbst über handlungswirksame Steuerung der Denkweisen und damit über die Generierung von habituellen Mustern der sozialen Reproduktion. Hierbei handelt es sich um epistemische Regime (mentale Modelle als Ausdruck kollektiv geteilter Deutungsmuster der Situation) und um politisch-rechtliche Regime, die bewältigungsorientierte Reaktionsmuster auf den sozialen Wandel darstellen (nochmals Schulz-Nieswandt, 2010).

Definition



► Kulturwissenschaft betreiben wir kultursemiotisch. Akteure spielen gestaltend soziale Rollen und folgen dabei kulturellen Skripten, die durchaus vor- und unbewusst bleiben können. Soziales Handeln (Pragmatik) transportiert so Bedeutungsgehalte (Semantik), in dem dieses Handeln in eine kulturelle Grammatik der normativ orientierenden und strukturell bahnenden Regeln (Syntaktik) eingelassen (verstrickt) sind. Die Akteure inszenieren so Handlungssituationen und konstruieren soziale Wirklichkeit, die als soziale Welt von symbolischen Ausdrucksformen (Performativität), auch bildsprachlich (*homo pictor*) phänemoneologisch rekonstruiert und hermeneutisch erschlossen werden muss. ◀◀

Das ganze Thema des bürgerschaftlichen Engagements ist eine gesellschaftliche Inszenierung. Hier fügt sich die Ausrufung des Europäischen Jahres der Freiwilligen 2011 ein, ebenso die Kampagne »Geben gibt. Bündnis für Engagement«. Diese Kampagne wird getragen vom BMFSFJ und Generali Deutschland mit einer Reihe von Partnern, u. a. der FAZ. In diesem Rahmen wird der deutsche Engagementpreis vergeben. In funktionaler Sicht sind der Diskurs und die politisch-rechtliche Praxis eine integrierte Geschichte im Kontext des umfassenderen sozialen Wandels. Wie in der griechischen Tragödie (Flaig, 1998) wird die Krisis der Gemeinschaft thematisiert, an die Tugenden der Polis-Bürger erinnert und in pädagogischer Manier, vom Chor lautstark öffentlich verkündet, die Problemlösung gebahnt. Diese Sichtweise auf das ganze Thema des vorliegenden Buchs ist keine Ironisierung; es ist der Versuch, in geeigneter Bildsprache mit Distanz und zugleich mit Engagement nicht an der Oberfläche des Geschehens beobachtend zu kratzen, sondern die tiefere kulturelle Grammatik des Geschehens zu begreifen.

Die sozialen Praktiken (Schulz-Nieswandt, 2009, 2009a, 2010a), also die vielfältigen praktischen Formen im Umgang mit dem Alter und der Alterung (in privaten Hilfeeinrichtungen, in sozialen Institutionen [Anstalten; Goffman, 2006] und ambulanten Settings, in der kommunalen Politik, in der Sozialgesetzgebung etc.) sind wiederum deutlich von den Diskursen geprägt.



Definition

► Dabei sind Diskurse Wahrheitsspiele im Ringen um Definitionsmacht und kulturelle Strukturierungen der Handlungsfelder, der mentalen Modelle (etwa von sozialen Professionen), der Denkstile ganzer Institutionen (Wissenschaftsdisziplinen, aber auch Ministerien etc.) und Wahrnehmungsschemata und Interpretationsmuster sozialer Wirklichkeit einzelner Menschen oder massenkommunikativer Mediengeschehen. ◄◄

Es geht nicht einfach um soziale »Tatsachen«. Es geht vielmehr um gedeutete Wirklichkeit, um interpretierte Befunde und um soziale Konstruktionen im Lichte von Beurteilungen und Bewertungen seitens individueller oder korporativer Akteure. Interessen, wiederum von Individuen oder von Institutionen, spielen eine Rolle, aber ebenso und vor allem eingebettet in Ideen (Lepsius, 2009), in kollektive Weltbilder und soziale Deutungsmuster.

Dies ist ein allgemeiner verhaltensbezogener humanwissenschaftlicher Standpunkt. Aber die Ausarbeitung eines solchen allgemeinen wissenschaftlichen Blicks, als spezifische Art und Weise des Zugangs zum Thema, erscheint uns wichtig, und wir nannten es weiter oben eine Umweginvestition, um produktiv auf das konkrete Problem angewandt zu werden. Die perspektivische Zugangsweise ist demnach entscheidend: Sie spielt hier nun in die Art und Weise, wie das Thema des bürgerschaftlichen Engagements im Alter erschlossen wird, systematisch und fundierend hinein.

Dies trifft bereits auf eine zentrale Dimension des ganzen sozialen Wandlungsgeschehens zu: dem demographischen Wandel. Dieser ist morphologisch besser als soziodemographischer Wandel zu verstehen. Denn nicht nur die Struktur im Altersaufbau der gesamten Bevölkerung, bestimmt durch Geburtenziffern, Sterbealter sowie Zu- und Abwanderungsszenarien, ist von Interesse; es dreht sich mit der Altersaufbaustruktur einhergehend um Fragen des Wandels der Lebensformen, der Wohnformen, der Haushalts-, Familien- und (haushaltsübergreifenden) Netzwerkstrukturen. Das bürgerschaftliche Engagement wird oftmals als Antwort auf die demographischen Wandlungen als Herausforderungen diskutiert (Mai & Swiaczny, 2008).

Es gehört mit zum dominanten Diskurs, diesen komplexen sozialen Wandel sowohl als gesellschaftliche Herausforderung als auch als gesellschaftliche Chance zu diskutieren. Und Gesellschaft meint hier umfassend die ökonomischen, politischen und kulturellen Dimensionen, letztendlich auch die an die einzelne Person gerichteten Entwicklungsaufgaben der Selbstdefinition, der Selbstorientierung, der Kompetenzentfaltung, der Bewältigung der Herausforderungen, der Anpassung des eigenen Selbst wie der Umwelt:

- Ökonomisch gesehen wird der soziale Wandel, der von der gesellschaftlichen wie individuellen Alterung geprägt ist, veränderte Allokationen (Verteilung der Ressourcen auf die Verwendungszwecke) und (Um-)Verteilungen von Ressourcen bedeuten;
- politisch gesehen geht es um die Frage, wie der soziale Wandel agendabildend in die politische Arena transportiert und dort vom politischen System verarbeitet wird;
- kulturell gesehen geht es um die Grammatik der sozialen Umgangsweisen mit der Alterung und dem Alter, um die kulturellen Codes, die sozialen Normen und die Werte-Orientierungen der Menschen.

Das nachfolgende Kapitel 1 behandelt drei wichtige Teildimensionen des diskursiven und institutionellen Wandels, wobei diese drei Dimensionen interdependent sind.

Fragen zur Selbstüberprüfung

1. Versuchen Sie, die Komplexität des sozialen Wandels über die demographische Dimension hinaus zu beschreiben.
2. Versuchen Sie zu definieren, in welcher Weise es um eine soziale Konstruktion sozialen Wandels geht.

Literaturempfehlungen

Halbwachs, M. (2002). *Soziale Morphologie*. Konstanz: UVK.
Schulz-Nieswandt, F. (2010). *Wandel der Medizinkultur? Anthropologie und Tiefenpsychologie der Integrationsversorgung als Organisationsentwicklung*. Berlin: Duncker & Humblot.

1 Der demographische Wandel, Varianz des Alter(n)s und die Bilder des Alters

Lernziele

Der demographische Wandel soll im Lichte der Kerneinsichten der differentiellen Gerontologie verstanden werden. Der Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Konstruktion von Alter(n)sbilder einerseits und dem Diskurs zum bürgerschaftlichen Engagement im Alter andererseits soll hergestellt werden.

Die meisten gesellschaftlichen Diskussionen sind bereits »demographialisiert«. Wir benutzen bewusst diesen an Hässlichkeit kaum zu übertreffenden Ausdruck. Die einschlägigen Dateninformationen, die umfassend bekannt sind, müssen hier nicht wiederholt werden. Wir können hier auf die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung (Statistisches Bundesamt, 2009) verweisen (www.destatis.de), aber auch auf die globalen Prognosen der UN (2001). Für spezielle Themen, wie etwa die der Epidemiologie der Alzheimer-Demenz, liegen zahlreiche Studien vor (Payk, 2010). Es geht uns hier eher um die Denkmodalitäten, wie Demographie und ihre Relevanz verstanden wird.

Demographie scheint die Schlüsselherausforderung für die anstehende gesellschaftliche Zukunft zu sein. Es geht dabei aber nicht einfach um objektive Fakten. Es geht, kulturwissenschaftlich gewendet, um ihre normierten Interpretationen, um die durch Denkstile, Sichtweisen und Deutungsmuster geprägte Rezeption. Hier hat sich die Gerontologie eingemischt (etwa in Form der sechs Altenberichte der Bundesregierung; Schulz-Nieswandt, 2008; Schulz-Nieswandt & Mann, 2010). Der demographische Wandel muss demnach aus Sicht der gerontologischen Forschung dahingehend differenziert beurteilt werden, wie Alterungsprozesse verlaufen. Damit verbunden ist, kultur-

wissenschaftlich gesprochen, die Frage nach der sozialen Konstruktion von Bildern des Alter(n)s (Ehmer & Höffe, 2009).

Die Gesellschaft altert als Wandel des proportionalen Gefüges von Altersgruppen. Dies ist eine wichtige Sichtweise, denn in erwerbsarbeitszentrierten Systemen der sozialen Sicherung – wie sie ausgeprägt in Deutschland vorliegen, da hier umlagefinanzierte Sozialversicherungen (Klenk, Weyrauch, Haarmann & Nullmeier, 2010) die Art und Weise des Sozialschutzes dominieren – ist die Nachhaltigkeit extrem abhängig von der Arbeitsmarktentwicklung.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang der Wandel der sozialversicherungspflichtigen »normalen« Erwerbsbiographien, vor allem hin zu prekären Situationen (König, Schmidt & Sicking, 2009; Castel & Dörre, 2009; Götz & Lemberger, 2009; Pelizaari, 2009). Diese hängen wiederum u. a. vom volkswirtschaftlichen Wachstum, vom technischen Fortschritt, vom regionalen und sektoralen Strukturwandel und vom Organisationswandel der Unternehmen ab. Und diese Prozesse sind eingebettet in die Wandlungen der internationalen Arbeitsteilung und in die Globalisierungsprozesse. Aber auch steuerfinanzierte Sicherungsmodelle hängen letztendlich von der ökonomischen Prosperität der Konjunktur und der konjunkturübergreifenden Wachstumstrends ab. Doch die deutschen Sozialversicherungen (Klenk, Weyrauch, Haarmann & Nullmeier, 2010) reagieren sehr sensibel, direkt und unmittelbar auf die ökonomischen Krisen und Wachstumsschwächen der Volkswirtschaft. In der Abfolge der Kohorten sind so deutliche »Renditeverluste« für die nachwachsenden Mitglieder der Sozialversicherungssysteme vorgezeichnet, wodurch das Systemvertrauen sinkt. Der soziale Generationenvertrag wird infolge dieser Zusammenhänge belastet. Allerdings kennt man in der (nicht speziellen Interessen verpflichteten) Wirtschaftswissenschaft heute auch die Probleme, die ebenfalls die kapitalmarktgebundenen Finanzierungsmodelle sozialer Sicherung haben: Diese sind nicht nur von internationalen Finanz- und Wirtschaftskrisen abhängig, sondern ebenso deutlich von der Demographie. Die beiden Probleme sind hier im Kontext des demographischen Wandels, insbesondere infolge der Schrump-